

Die baldige Blüte der *Victoria regia* in der Wilhelma wird den Lesern des «Stuttgarter Neuen Tagblatt» im August 1919 in Aussicht gestellt.¹ Die Blumen, liest man, *sind im Erblühen rein weiß und werden im Verblühen tiefrot, nachdem sie alle Abstufungen von rosa durchlaufen haben. Sie erschließen sich am Nachmittag, bleiben des Nachts geöffnet und schließen sich zum letztenmal am Vormittag des dritten Tages; dann sinken sie ins Wasser zurück.* Der sorgfältigen Beschreibung der südamerikanischen Wunderpflanze folgt eine kurze Geschichte ihres Wegs nach Europa und in Botanische Gärten. 1852 habe sie erstmals im Viktoriahaus der Wilhelma geblüht, das immer noch vorzüglich seinem Zweck diene und reichlich Gelegenheit biete, *wichtige Beiträge zur Pflanzenkunde weiten Kreisen unseres Volkes zu vermitteln.*

Alwin Berger, der kenntnisreiche Autor des um Wilhelma-Besucher werbenden Beitrags, war am 27. April 1915 als Hofgarteninspektor in den Dienst von König Wilhelm II. getreten. Zuvor hatte er 18 Jahre als Kurator der weltberühmten Hanbury-Gardens² bei Ventimiglia gewirkt und sich mit wissenschaftlichen Werken in der Gelehrtenwelt, als Gartenkünstler weit darüber hinaus hohes Ansehen erworben. Ernst Haeckel, Francis Darwin, Georg August Schweinfurth, König Ferdinand von Bulgarien und der Markgraf von Baden zählten zu seinen Freunden. Diesem Renommee war es zu verdanken, dass Berger schnell wieder eine Stellung fand, als ihn 1915 der bevorstehende Kriegseintritt Italiens auf Seiten der Alliierten aus seinem geliebten Arbeitsort an der Riviera vertrieb.

Kaum hatte sich die Nachricht von seiner abrupten Entlassung verbreitet, erreichten ihn sieben Angebote. In Stuttgart brachte ihn der Freund und Fachkollege Oskar Kirchner, Professor in Hohenheim, für die vakante Leitung der königlichen Gärten ins Gespräch. Er hat ihn so nachdrücklich empfohlen, dass seine Anstellung so gut wie beschlossen ist, als Berger sich bei Oberhofmarschall Graf Stauffenberg vorstellt. Mit dessen Zustimmung reist er vor Antritt seines neuen Dienstes nach Sofia. Er folgt damit der Einladung des bulgarischen Königs Ferdinand II., der an der thrakischen Küste beim Dörfchen Maronia einen Landschaftspark nach dem Vorbild der von ihm mehrfach besuchten Hanbury Gardens anzulegen gedenkt. Sein Freund Berger soll ihm bei der Planung helfen. Dass ihm auch die Leitung angetragen war, verschwieg der Umworbene wohlweis-

lich in Stuttgart. Weil Bulgarien 1918 die im ersten Balkankrieg gewonnenen Territorien räumen und König Ferdinand auf den Thron verzichten musste, hat sich die Angelegenheit erledigt. Berger jedoch wäre auf das Angebot sicherlich gerne zurückgekommen, denn bald nach dem eingangs zitierten Artikel vom August 1919 fiel er einer Intrige zum Opfer, die sich über Jahre erstreckte und schließlich zu seinem Amtsverzicht führte. Anhand weniger Akten, mehrerer Zeitungsbeiträge und der in ihren Aussagen sehr zuverlässigen Memoiren seiner Frau lassen sich die Vorgänge rekonstruieren und das Motiv des Intriganten zumindest erahnen.

Mehr als zwei Jahre, schreibt Elise Berger in ihren Lebenserinnerungen,³ habe der Kampf zwischen ihrem Mann und seinem Kontrahenten gedauert. Begonnen hat er spätestens am 21. März 1919, als Oberfinanzrat Gerhardt dem Hofrat Sachs⁴ vorrechnet, *dass Berger insgesamt 9 Zimmer mit 2 Küchen, Bad, 2 Speisekammern und zwei Abort[e]n nebst zugesicherter*



Alwin Berger (1871–1931).



Ein Dorfbrand hat 1875 Alwin Bergers Elternhaus in Möschlitz vernichtet. Der ins Spiel vertiefte vierjährige Alwin wurde in einer dramatischen Aktion vor den Flammen gerettet.

freier Heizung und Beleuchtung verbleiben.⁷ Als wesentlich wirksamer sollte sich Gerhardts zweiter Schachzug erweisen. Per Anschlag an den Diensttafeln gab er am 26. Juni 1920 bekannt, das Finanzamt habe *in vorläufiger Weise* die Auflösung des Hofgartenamts verfügt und die beiden Hofgärtner Klotz und Ehmann als technische Betriebsleiter der Wilhelmagärtnerei und der Schlossgärtnerei dem Finanzamt Stuttgart-Amt unterstellt. Hofgärtendirektor Berger verbleibe die botanische Seite des Betriebs. Die vorstehende Neuregelung ist mit dem

heutigen Tag in Kraft getreten.⁸ Die neuen Schlossgarteninspektoren waren im Bilde, ehe ihr herabgesetzter Vorgesetzter davon erfuhr. Über die «Neuregelung des Betriebs der Schlossgärten» informiert der «Merkur» seine Leser am 30. Juni mit einer knappen Meldung. Sie schließt mit dem beschwichtigenden Hinweis, Berger werde sich künftig *innerhalb seines bisherigen Wirkungskreises hauptsächlich nach der botanischen Seite betätigen, auf*

freier Heizung und Beleuchtung inne hat. Dazu kommen noch zwei Kammern im Dachstock und der ganze Keller.⁵ Erklärtes Ziel seiner Anfrage ist, im Erdgeschoss des Gärtnerhauses Pragstraße 13 eine Vierzimmerwohnung für andere Zwecke zu gewinnen. Außerdem werde auch die Frage klarzustellen sein, ob Herr Gartendirektor Berger auch künftig Anspruch auf freie Heizung u[nd] Beleuchtung hat. Die Tatsache, dass Berger weder die Reifepflicht noch eine höhere Staatsdienstprüfung abgelegt hatte, muss Gerhardt zu einem weiteren Angriff genutzt haben, denn Hofrat Sachs weist nicht nur geharnt das Ansinnen zurück, Berger aus seiner Dienstwohnung zu drängen, sondern führt auch Belege seiner Qualifikation an: Über seine Vorbildung gab Professor Kirchner dem vorm. Oberhofmarschall am 8.3.1914 Aufschluss. Ich schließe seinen Bericht in Abschrift an u. füge bei, dass ‚A revision oft the genus *Cereus*‘ schon 1905 in St. Louis U.St.A. erschien u. die Monographie der ‚Liliaceae – Asphodeloiceae – Aloineae‘ im Auftrage der K. Preuß. Akademie der Wissenschaften von A. Engler herausgegeben wurde (8.5.1908). Berger ist ein Mahner der Wissenschaft, u. die Behauptung, dass er Nichtakademiker sei, muss dem Fachmann grotesk erscheinen, mir erscheint sie einfach komisch (...).⁶

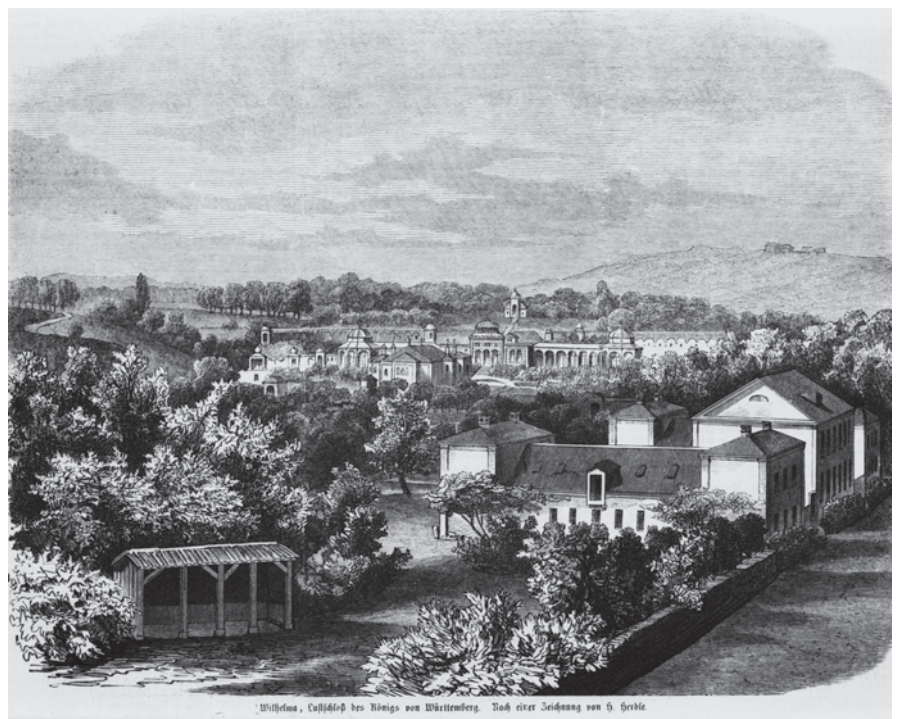
Diesen ersten Angriff auf Berger hat Hofrat Sachs erfolgreich pariert. Das Kameralamt musste Berger mitteilen, er könne bis zur endgültigen Festsetzung seiner künftigen Dienststellung u[nd] seiner Dienstbezüge in dem Genuss der ihm als Dienstwohnung bisher zugewiesenen Räume im Hofgärtnerhaus sowie in dem Bezug



Alwin Bergers Frau Elise wurde in Theresienstadt ermordet. Über den ihr gewidmeten Stolperstein fanden das Alwin Berger-Archiv in Möschlitz, das Diakonissen-Mutterhaus in Aidlingen, die Wilhelma und die Cannstatter Stolperstein-Initiative zusammen und treiben seitdem die Berger-Forschung gemeinsam voran.

welchem Gebiet er als Fachmann gilt und auch wissenschaftlich schon mit Erfolg hervorgetreten ist.⁹ Zwei Leserbriefe folgten hierauf. Die Neuregelung bewirke keine Einsparung, bemängelt der eine und fügt hinzu, es sei ein Schwabenstreich, eine Autorität wie Berger einem Finanzamt zu unterstellen. Glänzende Zeugnisse mehrerer Wissenschaftler und Bergers Mitgliedschaft in wissenschaftlichen Gesellschaften führt der zweite Leser als Belege dafür an, dass mit ihm eine hervorragende Kraft gewonnen wurde, die für Laien, Schulen und Fachleute ein erstklassiges Bildungsmittel geboten hätte. Überdies werde ihm die Fähigkeit nachgerühmt, besonders sparsam zu wirtschaften.¹⁰ Mit der Aufforderung eines dritten Lesers, sich mit der vom Finanzamt getroffenen Regelung abzufinden und nicht jede behörd[liche] Neu-einrichtung unter die Lupe zu nehmen, beendet der «Merkur» die Diskussion am 28. Juli aus Raumgründen.

Das «Tagblatt» hingegen wirft die *Wilhelmagartenfrage* jetzt erst richtig auf.¹¹ Es gehe dabei um die Wilhelma selbst, ihre Verwaltung und Ausgestaltung, dann aber auch um eine Persönlichkeitsfrage. Was letztere betrifft, wird der bisher öffentlich wenig hervorgetretene Alwin Berger auch hier als kenntnisreicher Botaniker und Gartentechniker mit weitreichenden Verbindungen im In- und Ausland geschildert, der die vormals königlichen Gärten vorbildlich geleitet habe. Mit bedenklichem Kopfschütteln hätten deshalb Eingeweihte und Sachverständige darauf reagiert, dass Berger vom Finanzamt Stuttgart-Amt durch zwei frühere Hofgärtner ersetzt worden sei. Man habe ihm *freundlichst gestattet, sich nach der <botanischen Seite> zu betätigen*, da sein Anstellungsvertrag offenbar nicht kündbar war. Die Öffentlichkeit, fährt das «Tagblatt» fort, werde sich mit dieser sogenannten Lösung unter gar keinen Umständen [...] zufrieden geben können. *Ganz abgesehen von der durchaus unwirtschaftlichen Art, wie sie hier in der Lahmlegung einer vorzüglichen Arbeitskraft zum Ausdruck kommt, kann es der Öffentlichkeit in Stuttgart nicht gleichgültig sein, ob durch solche Torheiten, um einen gelinden Ausdruck zu gebrauchen, eine Kapazität auf dem Gebiet des Gartenwesens, wie wir sie in Alwin Berger besitzen, uns erhalten bleibt, oder ob sie sich nach einem anderen Feld der Betätigung umsieht.*



Oberhofmarschall Stauffenberg hatte das Wilhelma-Gärtnerhaus in der Pragstraße zur Dienstwohnung der Bergers bestimmt. Im April 1919 begann Oberfinanzrat Gerhardt der Familie einen Teil der Räume und die zugesicherte freie Heizung und Beleuchtung streitig zu machen. Bis 1923 ließ er nicht locker, als Elise ihrem Mann mit Verna in die USA folgte.

Ich hätte es wohl erwarten dürfen, beklagt sich der Betroffene selbst bei Finanzminister Liesching, dass man mich vor dem endgültigen Entschluss über die beabsichtigte Neuregelung unterrichtet oder zu einer mündlichen Besprechung [...] eingeladen hätte. Auf diese Weise wäre es auch vermieden worden, dass die bisherigen Hofgärtner von der Neuregelung eher Kenntnis bekamen als ich.¹² Das Vorgehen des Staatsrentamtes sei zu einer persönlichen Zurücksetzung und Herabwürdigung geworden. Wie sehr es in diesem Sinne gedacht war, dürfte Berger erst im weiteren Verlauf des Geschehens klar geworden sein.

Unterstützung fand Berger auch bei Präsident Karl Bälz vom Kultministerium. Mit einer Denkschrift, der u. a. das Rektorat der Technischen Hochschule und die Direktion der Landwirtschaftlichen Anstalt Hohenheim beigetreten waren, setzte er sich gegenüber dem Finanzministerium am 27. August für Bergers Wilhelma-Pläne ein. Dabei spielte sicher auch die von der Presse gestützte Meinung eine Rolle, dass die Wilhelma eigentlich in den Kompetenzbereich des Kultministeriums gehöre.

Berger selbst bittet, auf das «Tagblatt» Bezug nehmend, am 11. September 1920 den Reichs- und Landtagsabgeordneten Konrad Hausmann, ihm seine Gedanken über die Wilhelma als volkstümlichen botanischen Garten vortragen zu dürfen. Hausmann schreibt wenig später an seinen Parteilfreund und Namensvetter, den Handelsgärtner Karl Hausmann:



Alwin Bergers Kollege und Freund Camillo Schneider hat die Familie 1921 im Garten der Wilhelma fotografiert. In diese Zeit datieren die Versuche von Oberfinanzrat Gerhardt, den allseits geschätzten Fachmann Berger kaltzustellen.

Berger habe ihn mit seinen Ideen über die Wilhelma und den Rosenstein bekannt gemacht. *Dieselben scheinen einen stillen Widerstand bei den Finanzstellen zu finden, die der Gartenbaudirektion übergeordnet worden sind. [...] An dem, was mir Herr Berger vortrug, ist wesentlich, dass eine Idee vorliegt und, was doppelt willkommen ist, eine nicht kostspielige Idee. [...] Also bitte ich, Sie möchten trotz Ihrer mir bekannten Arbeitsmenge ein Projekt mit Herrn Berger skizzieren, das wir dann mit gutem Gewissen unterstützen können.*¹³

Die Pläne und Gutachten Bergers zur Weiterentwicklung der Wilhelma konnten bisher nicht aufgefunden werden. Im Konzept eines Briefes ans Staatsrentamt erinnert sich Schlossgarteninspektor Ehmann jedoch 1933 folgendermaßen: *Die Umgestaltung der Gewächshäuser der Wilhelma wurde schon 1918 von Herrn Gartendirektor Berger und mir eingehend besprochen. Es war geplant, die Häuser so zu gestalten, um dem Publikum immer etwas Interessantes u[nd] abwechslungsreiche Kulturen zu bieten. Es war geplant, ein schönes Kakteen- u[nd] Sukkulente[n]haus, ein Haus mit Farnen, Selaginellen u[nd] Moosen, ein Haus mit Orchideen, ein Haus mit Eriken u[nd] Rhododendron etc. Zu dem schon vorhandenen Azaleen-, Cameli- (im Sommer) Fuchsienhaus sollten noch abwechslungsreiche Kulturpflanzen [...], feine Warmhauspflanzen wie Croton, Eucharis [...] bunte Drazenen, Helikonien, Bromeliaszenen etc. herangezogen u[nd] gezeigt werden.*¹⁴ Dass es bei diesen Absichten nicht geblieben ist, berichtet Elise Berger: *Bald sah es in den Gewächshäusern anders aus! Ein Kakteen- und Sukkulente[n]haus wurde eingerichtet – und mit den meist geschenkten Aloen, Agaven, Rhipsalis und Cereen bereichert. Seltene Orchideen, hohe*

*Farne und interessante Stauden erfreuten den König, der nun häufiger erschien [...].*¹⁵

In der Auseinandersetzung mit dem Finanzministerium scheint sich im Oktober 1920 eine Wende im Sinne Bergers anzubahnen, nachdem das Kultministerium eine Denkschrift beim Finanzministerium eingereicht und zahlreiche Gutachten zur Untermauerung sowohl der eigenen als auch der Pläne Bergers beigefügt hat.¹⁶ Der Kaltgestellte erhält vom Finanzminister den Auftrag, einen Plan vorzulegen. Er bekommt sogar Gelegenheit, ihn Minister

Liesching, Präsident Bälz und Oberbürgermeister Lautenschlager zu erläutern. Dabei wird beschlossen, Professor Karl von Goebel, Leiter des Münchner botanischen Gartens, als Gutachter in Anspruch zu nehmen. Dieser befürwortet nachdrücklich Bergers Vorschläge und befindet, nur dieser komme für die Schaffung eines Botanischen Gartens in Betracht.¹⁷ Das Gutachten bleibt wirkungslos. Berger bezieht zwar weiterhin sein ungeschmälertes Gehalt, ist aber aller Befugnisse beraubt. Der Verzweiflung nahe, entschließt er sich Ende November 1922, sein Amt niederzulegen.

Mit dem Hinweis, *dass die schon lange schwebende Frage der Wilhelmagärten und des Rosensteinparks im Finanzministerium zurückgestellt wurde*, greift das «Tagblatt» im Januar 1921 das Anliegen abermals auf.¹⁸ Für eine systematische Umgestaltung der Wilhelma in einen Botanischen Garten, liest man, *dürften die Kosten nicht allzu groß werden, schon deswegen nicht, weil wir für die Ausführung des Plans und die spätere Leitung des botanischen Gartens in der Person des Hofgartendirektors Berger, der nicht nur ausgezeichnete Fachkenntnisse, sondern auch die zur Leitung eines großen botanischen Gartens erforderlichen weitreichenden ausländischen Beziehungen besitzt, schon eine hervorragende Persönlichkeit besitzen.*

Man habe *statt eines so hervorragenden Fachmanns, wie man ihn in der Person des Herrn Direktors A. Berger besitzt, eine Leitung eingesetzt, bei der finanztechnische und fiskalische Erwägungen offenkundig den Ausschlag gaben.* Das beweise die Notwendigkeit, Wilhelma und Rosenstein dem Kultministerium zu unterstellen, schreibt das «Tagblatt» wenig später und geht

ausführlich auf Karl Hausmanns Ausführungen im Landtag ein. Der habe *unter Zustimmung des Hauses* für die *Wilhelma als botanischer Schulgarten, eine Art Mustergarten für Stadt und Land* plädiert und im *jetzt merkwürdigerweise kaltgestellte[n] Gartendirektor Berger* den geeigneten Leiter erblickt: *Man sollte verhüten, daß solche Leute, wenn wir sie schon einmal haben, uns von draußen weggeholt werden.*¹⁹

Im Mai sieht das Tagblatt mit Genugtuung einen Fortschritt darin, dass die *Wilhelmaanlagen* für den Schulbesuch freigegeben wurden. Die mehrfach aufgeworfene Frage, sie in die Zuständigkeit des Kultministeriums zu überführen, schein *wieder einmal zu den Akten gelegt worden zu sein.*²⁰ Jetzt und in der Folge taucht der Name Berger nicht mehr auf, auch schreibt nicht er am 22. Juli 1921 über die «Königin der Nacht», sondern ein Hans Baum.

Wie schon 1915, als ihn der Krieg aus Italien und von seiner geliebten Arbeit im berühmten Garten La Mortola vertrieben hatte, kamen Berger prominente Kollegen zu Hilfe. Der Botaniker Karl von Goebel, der sich kurz zuvor als Gutachter für ihn eingesetzt hatte, lud ihn nach München ein, um über seine Zukunft zu beraten. Noch bevor Berger dieser Einladung folgen kann, erreicht ihn ein Angebot aus New York. *Ihre Arbeit ist klassisch*, hatte der amerikanische Fachkollege Dr. J. N. Rose ihm 1905 geschrieben, nachdem er Bergers «Systematic revision of the genus *Cereus* Mill.» gelesen hatte, und hinzugefügt, seit Jahrzehnten habe er nichts Vergleichbares gelesen. Auf seinen folgenden Europareisen hat er nicht versäumt, sich von Bergers praktischem Wirken in La Mortola ein Bild zu machen und dabei Freundschaft mit ihm geschlossen. Jetzt empfahl er den geschätzten Kollegen nach Geneva, wo für eine wissenschaftliche Aufgabe an der New York Agricultu-



Als Gartenkünstler und Wissenschaftler hat Berger dem Botanischen Garten La Mortola bei Ventimiglia zu Weltruhm verholfen. Über den floralen Reichtum hinweg geht der Blick in die Ferne: zur benachbarten Küste, aufs offene Meer, ja bei entsprechendem Wetter bis zu den schneebedeckten Gipfeln Korsikas.

ral Experiment Station der geeignete Mann gesucht wurde. Dort waren mehrere Bücher über Baumfrüchte wie Apfel, Birne und Pfirsich entstanden. Deren Botanik, schrieb der Leiter dieser Forschungsstation, sei verhältnismäßig einfach, wenn auch nicht so einfach wie es den Anschein habe, aber die kleinen Früchte böten viel größere Schwierigkeiten. Nur ein *well trained Botanist* könne die Botanik von Ribes (Johannis- und Stachelbeere), Rubus (Brombeere und Himbeere) sowie *Fragaria* (Erdbeere) umgehend aufarbeiten.



Links: Der «Schwiegermattersitz» (Echinocactus grusonii Hildm.), eine Lieblingspflanze Bergers, wird in den Lebenserinnerungen Elise Bergers als Glanzstück der Kakteengruppe in La Mortola erwähnt. Viel Aufmerksamkeit finden diese kugeligen Pflanzen auch in der Wilhelma, wo einige Exemplare in Anbetracht ihrer Größe über 100 Jahre alt sind. Mitte: Mammillaria pygmaea (Britton & Rose) A. Berger. Damit eine unbekannte Pflanze eindeutig benannt werden kann, bedarf es einer streng geregelten Erstbeschreibung. Die maßgebliche «Encyclopedia of Life» verzeichnet von Alwin Berger 444 solcher Erstbeschreibungen, 42 davon befinden sich im Bestand der Wilhelma, darunter dieser Warzenkaktus. Rechts: Chinadickblatt (Sinocrassula yunnanensis (Franch.) A. Berger), im Bestand der Wilhelma. Viele der von Berger erstbeschriebenen Pflanzen stammen aus Wüstenregionen oder zeigen Anpassungen an Trockenstandorte.



König Ferdinand von Bulgarien lud seinen Freund Berger 1915 ein, den Plan eines Botanischen Gartens an der thrakischen Küste zu prüfen und voranzubringen. Die dazu notwendige Expedition nach Maronia leitete Kronprinz Kyrill, mit dabei die Berger betreuenden Hofbeamten Kellerer und Ankow. Die Reise begann im Hofzug mit Salon- und Schlafwagen, fortgesetzt auf abenteuerlichen Wegen im Auto und zuletzt mit Pferden.

Berger zögert, mit Nutzpflanzen hat er sich Jahrzehnte zuvor am Pomologischen Institut in Reutlingen beschäftigt, aber seine Leidenschaft galt Blumen. Seine Frau drängt ihn jedoch, dem Ruf nach Amerika Folge zu leisten. Sie selbst bleibt mit Tochter Verna in der Wilhelma wohnen und erinnert sich später, dass es Oberregierungsrat Gerhardt und der Hofgärtner nicht an allerlei Schikanen fehlen [ließen]. Sie wollten uns die Wohnung ‚verekeln‘ und hofften, dass ich mich entschließen würde, sie vor der Zeit aufzugeben.²¹

Indessen sieht und bewundert Berger in Amerika viel Neues, bleibt jedoch ambivalent: *Schon am ersten Tage sagte ich mir, das Land hat alles nur keine Seele.* Ein aussichtsreiches Angebot aus Washington erfreut ihn: *Die Amerikaner scheinen eine große Meinung von mir zu haben, aber der Gedanke des Auswanderns und im Amerikanertum aufzugehen ist mir nicht sympathisch.*²² Als seine wissenschaftliche Aufgabe gelöst ist und große Anerkennung gefunden hat, erreicht ihn im Februar 1926 das Angebot des Württembergischen Kultministeriums, die botanischen Bestände der Naturaliensammlung zu verwalten. Berger zögert keinen Augenblick, kehrt schnellstmöglich mit seiner Familie nach Stuttgart zurück und übernimmt die Aufgabe eines Oberkonservators des angesehenen Museums. In dessen Diensten stirbt er im April 1931.

Weil Berger nun als Objekt direkten Angriffs nicht mehr zur Verfügung steht, scheint sich sein Kontrahent Gerhardt auf die Möglichkeit des Totschweigens besonnen zu haben. Mittlerweile im Ruhe-

stand, trat er 1936 als Autor von «Stuttgarts Kleinod» hervor. Dort liest man diese aufschlussreiche Fußnote: *Hofgärtner Baptist Müller hat fast 50 Jahre lang die Wilhelma-Gärtnerei betreut und zu hohem Ruhme gebracht. [...] Er starb im Jahr 1892. Sein Nachfolger, Hofgärtner Sebastian Müller, bekleidete den Posten von 1892 bis 1915; er wurde abgelöst von Hofgärtner Klotz. An seine Stelle trat im Jahr 1933 der jetzige Betriebsleiter Studienassessor Schöchle.*²³ Warum kommt Alwin Berger, der im April 1915 als Hofgarteninspektor seinen Dienst angetreten hatte und im Oktober 1915 anlässlich des Regierungsjubiläums von König Wilhelm II. zum Hofgartendirektor ernannt worden war, in dieser Aufzählung nicht vor? Gerhardt bezeichnet sein ansonsten harmloses Büchlein als *unterhaltsame Plauderei auf Grund reichhaltigen amtlichen Quellenmaterials.* Daran ist richtig, dass er die Akten wie kaum ein anderer kannte, zumal die Alwin Berger betreffenden. Desto schwerer wiegt seine absichtliche Fälschung. Und desto mehr drängt sich die Frage auf, wo die Akten geblieben sind, angefangen bei Bergers Ernennungsurkunde bis hin zu seiner Denkschrift, dem Gutachten des Kultministeriums, der Stellungnahme Goebels, um nur wenig zu nennen. Sind sie verschwunden oder verschwunden worden?

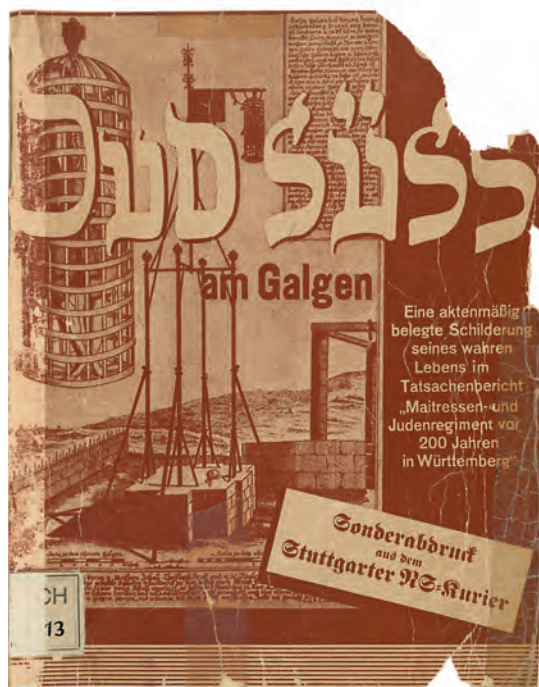
Seine Königstreue und mangelnde Bereitschaft, mit der Revolution sofort die Gesinnung zu wechseln, habe ihrem Mann geschadet, schreibt Elise Berger. Dafür haben sich keine weiteren Anhaltspunkte gefunden. Auf ein denkbares Motiv Gerhards für

seinen Feldzug gegen Berger weist jedoch eine weitere seiner Veröffentlichungen hin: Vom Stuttgarter NS-Kurier herausgegeben, erschien 1940 in zweiter Auflage *Jud Süß. Mätressen- und Judenregiment vor 200 Jahren*. Hat also der andauernde Hass des Antisemiten Gerhardt gar nicht in erster Linie Berger, sondern vielmehr seiner jüdischen Frau gegolten? An ihre Deportation und ihren Tod in Theresienstadt erinnert vor dem einstigen Haus der Bergers ein Stolperstein in Bad Cannstatt, Heidelberger Straße 44.

In der Wilhelma-Literatur findet man Berger bestenfalls erwähnt, und Akten sind so gut wie keine überkommen. Die zitierten Presseberichte zeugen jedoch von ungewöhnlich hohem Ansehen zur Zeit seines Stuttgarter Wirkens. Dabei gilt es in Betracht zu ziehen, dass er in seinen ersten Jahren ab 1915 seine internationalen Verbindungen kaum nutzen konnte und in der anschließenden Notzeit vermutlich mehr verwalten als gestalten musste. Darum ist zu hoffen, dass dieser ersten Spurensuche weitere Forschungen folgen werden.

ANMERKUNGEN

- 1 Stuttgarter Neues Tagblatt, Abendausgabe vom 14.08.1919, S. 5.
- 2 www.giardinihanbury.com und https://de.wikipedia.org/wiki/Botanischer_Garten_Hanbury.
- 3 Elise Berger: *Ricordi di Vita*. Lebenserinnerungen. Biografia di Alwin Berger, Genua 2016, S. 280.



Bergers Intimfeind Oberfinanzrat Gerhardt erwies sich in den späten 1930er-Jahren mit einer Schmähchrift über Joseph Süß Oppenheimer als glühender Antisemit. Dies wirft die Frage auf, ob sein Hass weniger Alwin Berger als vielmehr seiner jüdischen Frau Elise galt.



- 4 Geheimer Hofrat Alfred Hermann Sachs war Vorsitzender des Vorstandes der Angestellten der vormaligen Zivillisten. In dieser Funktion war er dafür verantwortlich, die ehemaligen Hofbeamten in adäquaten Positionen zu beschäftigen.
- 5 Staatsarchiv Ludwigsburg E 21 Bü 250. Gerhardts Schreiben liegt als Kopie vor.
- 6 a.a.O. Sachs' Erwiderung hat sich als Entwurf erhalten.
- 7 a.a.O.
- 8 Stadtarchiv Stuttgart.
- 9 Schwäbischer Merkur. Morgenblatt, 30. Juni 1920.
- 10 Schwäbischer Merkur. Morgenblatt, 24. Juli 1920.
- 11 Stuttgarter Neues Tagblatt, Abendausgabe vom 6. August 1920, S. 5.
- 12 Elise Berger: *Ricordi di Vita* a.a.O., S. 274.
- 13 Hauptstaatsarchiv Stuttgart StA Q 1/2 Bü 117.
- 14 Stadtarchiv Stuttgart 2232/10.
- 15 Elise Berger: *Ricordi di Vita* a.a.O., S. 262.
- 16 Elise Berger: *Ricordi di Vita* a.a.O., S. 175 zählt u.a. das Rektorat der Technischen Hochschule, die Direktion der Landwirtschaftlichen Anstalt Hohenheim, die Direktion der Kunstgewerbeschule und den Verein zur Förderung zur Volksbildung auf.
- 17 Elise Berger: *Ricordi di Vita* a.a.O. S. 278.
- 18 Stuttgarter Neues Tagblatt, Abendausgabe vom 22. Januar 1921, S. 5.
- 19 Stuttgarter Neues Tagblatt, Abendausgabe vom 24. Februar 1921, S. 5.
- 20 Stuttgarter Neues Tagblatt, Morgenausgabe vom 26. Mai 1921, S. 5.
- 21 Elise Berger: *Ricordi di Vita* a.a.O. S. 344.
- 22 Elise Berger: *Ricordi di Vita* a.a.O. S. 314, 320 u. 324.
- 23 Oskar Gerhardt: *Stuttgarts Kleinod*. Die Geschichte des Schloßgartens, Rosensteins sowie der Wilhelma. Eine unterhaltsame Plauderei auf Grund reichhaltigen amtlichen Quellenmaterials. Stuttgart 1936, S. 95.